

Rauschende Felder in Farbe

Beitrag im Katalog „Michael Weisser - ausgewählte Arbeiten 1998-2000“ zur Ausstellung "a-live - a-morph" in der Galerie Lauk , Köln, Juni-August 2001 von Barbara Claassen-Schmal, Galeristin für Gegenwartskunst

Seit einiger Zeit hat Michael Weisser die Malerei wieder aufgenommen, der er sich seit seinem Kunststudium nicht mehr gewidmet hatte. Seine bildnerischen Arbeiten erfassen unterschiedliche Techniken und siedeln sich zwischen den Polen der analogen und der digitalen Welt an. Michael Weisser ist offensichtlich fasziniert, diese Polaritäten unseres neuen Jahrtausends zu verbinden, indem er u.a. das Thema „Punkte“ mit verschiedenen Mitteln erfasst und sinnlich erfahrbar macht.

In der mediterranen Natur setzt er ausschließlich seine farbigen Bildpunkte in Acryl auf die Leinwand, und in der urbanen High-Tech-Welt seines Ateliers in Bremen nutzt er konsequent die Werkzeuge der computer-technischen Reproduktion, um Punkte zu erzeugen, sie zu erforschen und sie ebenfalls als Momentaufnahmen auf Leinwand zu fixieren.

Die „analogen“ Acrylbilder sind der „Farbfeld-Malerei“ zuzuschreiben, sie entstanden ausschließlich in den Sommermonaten auf einer mallorcinischen Finca. Alle haben einen hellen Grundton, der das Licht und die sommerliche Stimmung wiedergibt. Eine gelbe Abendsonne scheint über den Bildern zu liegen, von ihnen eingefangen zu sein oder durch sie hindurch zu scheinen.

Die Farbpalette der Gemälde besteht aus subtilen Abstufungen und Nuancierungen von Gelb als dominantem Farbwert bis hin zum Grün, ab und zu in den kleinen Fleckenformen mit Rot kontrastiert. Goethe charakterisiert Gelb als „die nächste Farbe am Licht“, als Farbe, die „in ihrer höchsten Reinheit immer die Natur des Hellen mit sich führt.“

Farbe hat keine materielle Substanz, sie benötigt diese, um zu erscheinen. Wo also Licht und Materie aufeinander treffen, entsteht immer Farbe und zwar stets als mehr oder weniger flüchtige Erscheinung. Goethe verstand die Welt der Farben als ein Agieren zwischen Gegensätzen. Dies leitet er aus der Polarität von Licht und Dunkel ab, sind doch Farben für ihn nur auf Grund des Lichtes überhaupt existent.

Vom Künstler sind während des Malprozesses permanent Entscheidungen gefordert, die dem polarisierenden Prinzip des Plus und Minus entsprechen. Eine Farbe braucht zu ihrer Definition eine zweite, Farben sind also Kontrastphänomene. Sie sind zugleich Tiefenkontraste, die Spannungen aufbauen zwischen Fläche und Raum.

Die „rauschenden Felder“ von Michael Weisser haben im unterschiedlichen Pinselstrich eine feine Webstruktur, denn manchmal zeichnet sich die grobe Leinwand in ihrem Muster ab, hin und wieder ist in die Grundierung körniges Material eingebracht. Erst die neugierige Frage klärt auf, dass es sich um gemahlene Kaffee handelt, der mit einem Augenzwinkern aus der Laune der Situation gewählt wurde, aber auch mit gewisser Hintergründigkeit den wechselnden Schatten zum Teil der Komposition machen will.

Die farbigen Punkte liegen nicht nur nebeneinander, sondern sind impulsiv geschichtet, überlagern und überlappen sich vielfach. Manchmal wirken sie wie die extreme Vergrößerung eines Farbfotos, das sich in seine Körnung zu einem Rauschen auflöst. So entsteht ein Flimmern und Flirren und gibt dem gemalten Bild farbiges Leben.

Der Künstler präsentiert seine Farben in unterschiedlichen Graden der Helligkeit und Dunkelheit und den wechselnden kalten und warmen Variationen, wodurch sich eine Topographie verschiedener Ebenen durch die Staffelung der Farbpunkte bildet. Höhe, Tiefe, Raum, Fläche und Dynamik sind zugleich und gleichberechtigt im Bild präsent. Das Betrachten dieser verschiedenen Phänomene im Bild dieses permanenten Oberflächenspiels wird auch in diesen Arbeiten von Michael Weisser als nicht endender Prozeß erfahrbar.